

TERESA BURGA

Aleatory Structures

26.05.–12.08.2018

Kuratorin:
Heike Munder (Leiterin,
Migros Museum für Gegen-
wartskunst)

Zur Eröffnung erscheint bei
JRP|Ringier eine monografi-
sche Publikation.

Seit den 1960er Jahren erweist sich die peruanische Künstlerin Teresa Burga (*1935 in Iquitos, Peru) als detailgenaue Protokollantin der zeitgenössischen gesellschaftlichen Verhältnisse. Ihr umfangreiches Œuvre umfasst sowohl Gemälde und Environments, die der Pop Art zuzuordnen sind, als auch konzeptuelle Zeichnungen und Objekte sowie kybernetische Installationen. Der verbindende Faktor in diesem medial und formal-ästhetisch breiten Spektrum ist das konsequente Bestreben der Künstlerin, komplexe gesellschaftliche Strukturen ebenso sichtbar zu machen wie die Möglichkeit des Einzelnen zu selbstbestimmtem Handeln. Dabei erachtet die Künstlerin den Austausch von Informationen und deren Kontextualisierung als entscheidend, da diese zu Mündigkeit und aktiver gesellschaftlicher Partizipation befähigen können. In ihrer künstlerischen Praxis war Burga als weibliche Vertreterin der lateinamerikanischen Kunst vielfach ihrer Zeit voraus. Die politischen Umstände in ihrem Heimatland Peru, das lange Zeit unter einer Militärdiktatur und schweren ökonomischen Krisen litt, brachten mit sich, dass Burga von der lokalen ebenso wie von der internationalen Kunstszene weitgehend isoliert blieb. Die Retrospektive *Teresa Burga: Aleatory Structures* ist die erste Einzelausstellung der Künstlerin in der Schweiz.

Wie viele andere Künstlerinnen der 1960er und 1970er Jahre thematisiert Burga patriarchale Strukturen der Gesellschaft, die das Leben der Frau reglementieren, und fragt nach Möglichkeiten des Erstarkens der Frau innerhalb dieses Systems. Während ihre Zeitgenossinnen in Europa und den USA den Körper der Frau und die selbstbewusste Präsenz im öffentlichen Raum als Zeichen der Ermächtigung feiern, zeigen Burgas Pop Art-Gemälde und -Environments Frauenfiguren, die nur begrenzt im öffentlichen Raum präsent sind. Es sind Prostituierte sowie einsame Frauen in den Strassen oder solche in häuslicher Isolation, aus der heraus sie den Blick in die öffentliche Sphäre richten, ohne dieser aktiv anzugehören. Die Pop-Arbeiten Burgas verweisen auf vorherrschende Stereotype: die Frau als Telefonistin, als Bedienung im Gastrogewerbe oder beim Stricken. Sie zeigen, dass die peruanischen Frauen trotz ihres Wahlrechts seit 1955 nur bedingt aktiv im öffentlichen Raum agierten.

Das gesellschaftliche Ungleichgewicht und das Machtgefälle bestimmen nicht nur das Verhältnis der Geschlechter, sondern auch jenes der Bevölkerungsgruppen in Peru. So adaptiert die peruanische Kunstszene in den 1970er und 1980er Jahren zwar immer wieder Stilmerkmale des indigenen Kunsthandwerks, dies hat jedoch keinen Einfluss auf die marginalisierte gesellschaftliche Stellung der Andenbevölkerung, die seit der Kolonialzeit besteht. Auf diesen Umstand nimmt Burga in ihren Zeichnungen jüngeren Datums Bezug. Ausgehend von fotografischen Vorlagen, übersetzt sie Aufnahmen von Märkten, in denen die Andenbevölkerung beim Kauf und Verkauf zu sehen ist, in eine naive Bildsprache. Mit diesen «Marktzeichnungen» aus den Jahren 2016–17 legt die Künstlerin offen, dass der Austausch zwischen den Bevölkerungsgruppen noch am ehesten auf den Märkten Limas stattfindet. Darüber hinaus nimmt die indigene Bevölkerung vor allem mit ihrer Folklore am öffentlichen Leben teil, worauf Burgas Zeichnungen von «Frauen in traditioneller Kleidung» aus dem Jahr 2017 verweisen.

In ihren «Kinderzeichnungen» (2013–14) betreibt Burga ein humorvolles Spiel mit den elitären Vorstellungen der Kunstwelt: Sie fertigt möglichst exakte Kopien von Kinderzeichnungen an, die gemeinhin nicht als Kunst betrachtet werden, und überführt sie so in den Kunstkontext. Damit unterwandert sie den Topos einer «künstlerischen Handschrift» und nimmt ihre Rolle als Künstlerin und die damit verwobenen Ideen von Autorschaft und «künstlerischem Genie» bewusst zurück. Diese die Mechanismen der Kunstwelt unterwandernde Strategie wendet die Künstlerin bereits in den Jahren 1974–78 für ihre «Serie von Zeitungsausschnitten» an. Burga zeichnet neben Magazin-Covern Ausschnitte aus Zeitungen und Zeitschriften ab, deren Motive auf die Relevanz selbstbestimmter Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ebenso verweisen wie auf den Einfluss, welchen die Medien auf die Wahrnehmung der gesellschaftlichen Verhältnisse nehmen. In den 1970er Jahren kopiert sie insbesondere solche Bilder, die aufzeigen, welche begrenzte Möglichkeiten für Frauen in Peru bestehen, am öffentlichen Leben teilzunehmen, ohne in Konflikt mit der populistisch-nationalistischen Revolutionsregierung der Armee zu geraten. Ihr erneutes Aufgreifen des Werkkomplexes aus Zeichnungen von Zeitungsausschnitten in den Jahren 2012–14 zeigt, dass derartige

MIGROS MUSEUM FÜR
GEGENWARTSKUNST
LIMMATSTRASSE 270
POSTFACH 1766
CH-8005 ZÜRICH

T +41 44 277 20 50
F +41 44 277 62 86
INFO@MIGROMUSEUM.CH

MIGROMUSEUM.CH
MIGROS-KULTURPROZENT.CH

Überlegungen nichts an Aktualität eingebüsst haben. Wieder übersetzt sie mechanisch reproduzierte Bilder sowie die dazugehörigen Schlagzeilen lokaler Zeitungen in handschriftliche Zeichnungen. Die Motive laden zum Austausch über bestehende gesellschaftliche Verhältnisse sowie deren Repräsentation durch die Medien ein. Dieser Verweis auf die Bedeutung der Auseinandersetzung insbesondere mit dem Alltäglichen und Gewohnten zieht sich durch das gesamte Œuvre Burgas.

Das Interesse der Künstlerin an den technischen Möglichkeiten der Kommunikation sowie der Distribution von Informationen kennzeichnet ihre Installation *4 mensajes* («4 Nachrichten», 1974), welche den Einfluss der Massenmedien auf die Wahrnehmung der Realität thematisiert. Die Arbeit basiert auf einer Reihe von Satzfragmenten aus Sendungen des peruanischen Fernsehens vom 27. Dezember 1973, die Burga zufällig ausgewählt und in vier eigene «Nachrichten» übersetzt hat: Die erste Nachricht besteht aus einer Reihe von Dias mit Detailaufnahmen der Tastatur einer Rechenmaschine – die zweite ist ein Video ohne Ton, die das Gesicht einer Frau mit expressiver Mimik und Gestik zeigt. In der dritten Nachricht hat Burga einen maschinell verfassten Text in eine grafische Darstellung übertragen, während die vierte aus einer Aufzeichnung verzerrter Töne besteht. Burga scheint hier ein alternatives Kommunikationsmodell vorzustellen, in dem die ursprüngliche Botschaft und ihr informativer Charakter aufgehoben sind. Im Kontext des peruanischen Militärregimes und der damit einhergehenden Manipulation der Medien lässt sich diese Arbeit auch als Verweis auf die Fragwürdigkeit bereitgestellter Informationen lesen. So fordert die Installation dazu auf, sich bewusst mit den alltäglichen Handlungs- und Wahrnehmungsmustern auseinanderzusetzen und das eigene Denken entsprechend zu hinterfragen.

Mit den Vorstellungen selbstbestimmter Handlungsfreiheit spielen Burgas konzeptuelle Versuchsanordnungen der 1970er Jahre, die sie in Diagrammform auf Millimeterpapier festhält. In den minutiös entwickelten Szenarien werden die Betrachtenden zu Teilhabenden an Burgas Projekten – jedoch nicht als selbstbestimmte Individuen, sondern als Spielfiguren, die nur innerhalb eines von der Künstlerin eng abgesteckten Handlungsspielraums agieren können. Die Arbeit *Work That Disappears When the Spectator Tries to Approach It* (1970/2017) setzt eine dieser Versuchsanordnungen um. Verführerisch leuchtet ein 220 x 220 cm grosses Quadrat aus 400 Glühbirnen den Besuchern vom Ende eines dunklen Korridors entgegen. Sobald man der visuellen Einladung folgt und sich dem Werk zu nähern beginnt, erlöschen die Glühbirnen nach und nach, bis man allein im Dunkeln steht. Burga hinterfragt hier zum einen eine klassische Rezeptionshaltung Kunst gegenüber und verweist zum anderen auf die Allgegenwart äusserlicher Restriktionen, welche das eigene Handeln einschränken.

Auch das Werk *Autorretrato. Estructura. Informe. 9.6.72* («Selbstporträt. Struktur. Bericht. 9.6.72», 1972) ist eine künstlerische Auseinandersetzung mit der Disziplinierung des Subjekts. Mit ärztlicher Hilfe erstellte Burga eine detaillierte medizinische Analyse ihrer selbst. Der Körper der Künstlerin ist Gegenstand einer analytischen Datenerhebung – die Kunst tritt in einen Dialog mit der Wissenschaft. Burga geht damit Kategorisierungs- und Systematisierungsmechanismen nach, denen insbesondere der weibliche Körper ausgesetzt ist und die eine Grundlage gesellschaftlicher Restriktionen bilden. Mit dem Selbstporträt, das sie anhand ihrer Gesundheitsdaten zeichnet, dekonstruiert sie ihre eigene Individualität und entlarvt sie als Summe quantitativer Daten. Diese Form des künstlerischen «Profiling» wendet sie auch in *Perfil de la Mujer Peruana* («Profil der peruanischen Frau», 1980–81) an. In Zusammenarbeit mit der Psychologin Marie-France Cathelat schuf Burga einen Werkkomplex, der auf einer anonymisierten Datenerhebung aus dem Jahr 1980 basiert. Neben der Vermessung der Körper und Gesichter von 219 peruanischen Frauen zwischen 20 und 30 Jahren wurde ihre Haltung zu Fragen aus den Bereichen Politik, Religion, Wirtschaft, Recht und Sexualität erfasst. Die Ergebnisse übersetzt Burga in Skulpturen, welche die Rolle peruanischer Frauen der Mittelklasse und ihrer Möglichkeiten der Partizipation – auch im politischen Sinne – sowie ihre andersartige Behandlung in der Gesellschaft offenlegen.

Das Interesse der Künstlerin an der Übersetzung komplexer (gesellschaftlicher) Sachverhalte beschränkt sich nicht nur auf den weiblichen Körper. Der sogenannte *Borges-Komplex* (1970/2017) ist die künstlerische Interpretation des Gedichts *La noche que en el Sur lo velaron* («Totenwache auf der Südseite», 1929) des argentinischen Schriftstellers Jorge Luis Borges, der als einer der wichtigsten Vertreter des magischen Realismus – einer Synthese von Realität und Fiktion – gilt. Burga ordnet den einzelnen Strophen und Versen Farben und Zahlen zu, aufgrund deren sie Berechnungen anstellt, deren Ergebnisse sie wiederum als farbige Balkendiagramme auf Millimeterpapier visualisiert. Sie fasst ihre Untersuchungen zu einer visuellen Analyse des Gedichts zusammen, die dessen Mystik in messbare Einheiten zu überführen scheint.

Mit ihrem analytischen Blick und mit detailgenauer Präzision schafft Teresa Burga kontinuierlich Arbeiten, die oft spielerisch anmuten, sich jedoch rasch als kritische Reflexion der bestehenden Gesellschaftsverhältnisse entpuppen. Eine Arbeitsweise, die ihr vermutlich auch in ihrer Tätigkeit als Beamtin bei der staatlichen Zollverwaltung zugutekamen, mit der sie ihren Lebensunterhalt bestritt. Mit ihrer künstlerischen Praxis hinterfragt Burga, auch wenn sie sich selbst nicht als offen politisch beschreibt, die modernen gesellschaftlichen Verhältnisse: visuelle Repräsentation und Information in der Massenkultur, Automatisierung und Bürokratisierung, Identität der Frau und

MIGROS MUSEUM FÜR
GEGENWARTSKUNST
LIMMATSTRASSE 270
POSTFACH 1766
CH-8005 ZÜRICH

T +41 44 277 20 50
F +41 44 277 62 86
INFO@MIGROMUSEUM.CH

MIGROMUSEUM.CH
MIGROS-KULTURPROZENT.CH

das Verhältnis von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zueinander. Bezeichnend für Burgas formal-ästhetisch ebenso wie medial breiten Werkkomplex ist neben dem thematischen Fokus die konsequente Zurücknahme einer individuellen künstlerischen Handschrift. Dabei fordern ihre Arbeiten den Betrachter auf, Stellung zu beziehen und sich gegenüber eingefahrenen sozialen Strukturen zu behaupten. Der Künstlerin ist dabei durchaus bewusst, dass sich die Wirkung ihrer Arbeiten ihrer Kontrolle entzieht: Wie der Titel *Aleatory Structures* («Aleatorische Strukturen», was so viel heisst wie «vom Zufall abhängig», «auf Zufall beruhend», «dem Zufall überlassen») verrät, versteht sie ihre Werke als Impulse, die zu nicht vorhersehbaren, durch Zufälle mitbestimmten Ergebnissen führen. Es sind Prozesse, welche im Betrachtenden in Gang gesetzt und von diesem, vielleicht in ihrem Sinne, ergänzt werden.

Die Ausstellung ist kuratiert von Heike Munder. Zur Eröffnung erscheint eine monografische Publikation bei JRP|Ringier. Ausstellung und Katalog werden in Kooperation mit der Kestner Gesellschaft Hannover realisiert.

Teresa Burga (*1935 in Iquitos, Peru) lebt und arbeitet in Lima, Peru. Ihre Arbeiten waren in jüngster Zeit vermehrt in internationalen Ausstellungen zu sehen, zuletzt u. a. an folgenden Orten: S.M.A.K., Gent (2018), Museum für Moderne Kunst, Frankfurt am Main (2017), Hammer Museum, Los Angeles (2017), Sculpture Center, New York (2017), Tate Modern, London (2015), MALBA, Buenos Aires (2015), Museum Ludwig, Köln (2015), Art Institute of Chicago (2015), Biennale Venedig (2015), Sala de Arte Público Siqueiros, Mexiko-Stadt (2014), Palais des Beaux-Arts, Brüssel (2014), Museu de Arte Moderna do Rio de Janeiro (2014), Biennale Istanbul (2012), Württembergischer Kunstverein, Stuttgart (2011).

MIGROS MUSEUM FÜR
GEGENWARTSKUNST
LIMMATSTRASSE 270
POSTFACH 1766
CH-8005 ZÜRICH

T +41 44 277 20 50
F +41 44 277 62 86
INFO@MIGROMUSEUM.CH

MIGROMUSEUM.CH
MIGROS-KULTURPROZENT.CH